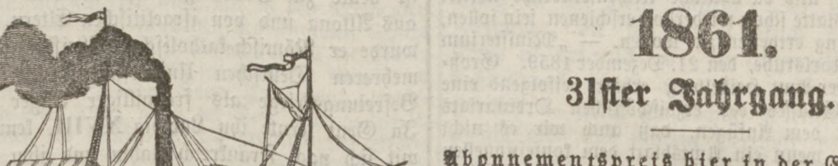
Danziger Dampfboot.

№ 281. 1861.

Sonnabend, den 30. November. 31ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Breslau, Freitag, 29. November.
Der „Schles. Ztg.“ wird aus Warschau gemeldet: Die Bestürzung über Wielopolski's Demission ist groß und allgemein. Das Demissionsschreiben lautet: Von allen Aemtern bis auf weiteren Befehl enthoben.

Kassel, Freitag 29. November.
Unter Rechtsverwahrung für die Verfassung vom Jahre 1831 und für das Wahlgesetz von 1849 sind die bisherigen Abgeordneten Hartwig und Nebelthau heute einstimmig wiedergewählt worden.

Scutari, Donnerstag 28. November.
Die Montenegriner haben gestern das Dorf Cestane angegriffen, Muriki am Scutari-See niedergebrannt und sich nach der Insel Tgumile begeben. Die Türken haben aus Antivari und Scutari Hülfe dahin abgesandt.

Turin, Donnerstag 28. November, Abends.
Heute wurde das Projekt, Truppen zeitweise in Klöster einzuquartieren, dem Senate vorgelegt und die Dringlichkeit dadurch motivirt, daß man in nächster Zeit 93,000 Rekruten einquartieren müsse. — Ricasoli erklärte, daß die Beziehungen zu Frankreich herzlich seien. Die Nachrichten über das Brigantenwesen seien übertrieben. Es sei nicht wahr, daß die Engländer Tarent besetzt hätten.

London, Donnerstag 28. November, Nachts.
Aus New-York vom 15. d. wird als Gerücht gemeldet, daß die Unionisten nicht Beaufort, sondern nur die Insel Hilton besetzt haben. Oberst Cochrane hat in einer zu Washington gehaltenen Rede die Bewaffnung der Sklaven gegen ihre Herren gefordert; nach einem Gerüchte wäre der Kriegsminister derselben Ansicht. Der Steamer „Jacinto“ ist mit den verhafteten Sonderbunds-Commissairen Mason und Slidell in Monroe eingetroffen.

Paris, Donnerstag, 28. November
Eine Note im „Moniteur“ erinnert daran, daß die Journale nicht befugt seien, die neuen Modificationen der Verfassung zu erörtern. Marquis Lavalette ist heute nach Rom abgereist.

— König Victor Emanuel beabsichtigt dem Vernehmen nach sich demnächst nach Neapel zu begeben.

Turin, den 28. November.
Der Kriegs-Minister erklärte in Erwiderung auf die Forderung eines Senators nach Errichtung militärischer Ausnahme-Gerichte in den neapolitanischen Provinzen, daß er eine derartige Maßregel nicht für nöthig erachte. Der Kriegsminister fügte dieser seiner Erklärung hinzu, daß die über das Brigantenwesen im Neapolitanischen verbreiteten Nachrichten übertrieben und ungenau seien. So betrage die Zahl der im Basilicat hausenden Briganten nicht mehr als 250.

Laut Berichten aus Rom, 26. Nov., bestätigt es sich in keiner Weise, daß die päpstliche Regierung im Besitze der nöthigen Geldmittel ist, um im Budget für 1862 die Ausgaben durch die Einnahmen zu decken; im Gegentheil steht die Ausgabe eines Betrages von 6 Millionen consolidirter Schatzscheine bevor. Die Anwerbungen von Briganten und das Ausrücken derselben nach den neapolitanischen Grenzen dauern nach wie vor fort. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 29. November.

— Der Geheime Regierungsrath Borck, vortragender Rath in der Privat-Kanzlei Sr. Majestät des Königs, beging gestern die Feier seines 70. Geburtstages und wurde er bei dieser Gelegenheit durch Beweise der Allerhöchsten Huld und Gnade ausgezeichnet.

— Der Feldmarschall Freiherr v. Wrangel hat für die ihm von der Kreuzzeitungspartei zugedachte Ehre, in's Abgeordnetenhaus gewählt zu werden, gedankt, indem er seinem Grundsatz, sich nicht in die Politik zu mischen, nicht untreu werden will.

— Die Studirenden der juristischen Fakultät beabsichtigen dem verstorbenen berühmten Rechtslehrer, Staats-Minister Dr. v. Savigny, zu Ehren eine würdige Todtenfeier zu veranstalten und laden durch Anschlag am schwarzen Brette in der Universität zu einer recht zahlreichen Theilnahme ein.

— Seit einiger Zeit wimmeln die Zeitungen von Nachrichten über den Stand der Unterhandlungen zwischen Preußen und Frankreich wegen eines Handelsvertrags, welche schon durch das Widersprechende ihrer Angaben den Verdacht erregen, daß sie ihren Ursprung hauptsächlich der Phantasie der Correspondenten verdanken, obgleich sich diese die Miene geben, als ob sie neben den Unterhändlern an dem Conferenztisch gesessen hätten. Die Wahrheit ist, daß auch die gewöhnlich gut unterrichteten Personen nicht mehr wissen, als daß die Unterhandlungen fortdauern. Es ist auch kaum zu glauben, daß vor einem wenigstens vorläufigen Abschluß derselben über ihren Gang dem Publikum in authentischer Form etwas bekannt werden wird, da dies bei schwebenden Unterhandlungen weder üblich noch ersprießlich ist. Sollten sie resultatlos verlaufen, was hoffentlich nicht der Fall sein wird, so liegt es doch wohl zu sehr im Interesse der preußischen Regierung, Licht über die Entwickelung dieser Angelegenheit zu verbreiten, als daß sie dies unterlassen sollte. Daß die zollverbündeten Regierungen über die Schritte der preußischen Unterhändler nicht im Dunkeln gelassen werden, versteht sich so sehr von selbst, daß es selbst der nichteingeweihte Correspondent kühnlich behaupten kann, abgesehen davon, daß es sich in der neulichen offiziösen Mittheilung der Regierung zwischen den Zeilen lesen ließ. Ebenso würden Tarifherabsetzungen eine unausbleibliche Folge des Abschlusses eines Handelsvertrags sein, und wer berichtet, daß sie in Anregung gebracht worden sind, kann sich nicht weit von der Wahrheit entfernen, selbst wenn er ins Blaue räth. Natürlich muß die preußische Regierung sich mit ihren Verbündeten über diese Herabsetzungen einigen, ehe sie dieselben Frankreich bewilligt. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß sie bei dieser Gelegenheit ernstlich mit in Erwägung genommen hat, daß der Zollverein, wenn er nicht hinter der übrigen Welt zurückbleiben und in sich selbst verkümmern will, unmöglich länger bei seinen bisherigen Tarifsätzen bleiben kann. Wer dagegen die Nachricht in die Welt schickt, daß Preußen nöthigenfalls Separatverträge mit Frankreich abschließen würde, vergißt, daß Preußen bis jetzt noch gegen alle seine Zollverbündeten vertragsmäßige Verpflichtungen hat und daß es dieselben stets mit so peinlicher Gewissenhaftigkeit gehalten hat, daß die Voraussetzung des Gegentheils einer Verläumdung ungemein ähnlich sieht. — Die neue Kreisordnung ist jetzt ebenfalls fertig aus den Berathungen des Ministeriums hervorgegangen und hat die Genehmigung des Königs erlangt, so daß sie beim nächsten Landtage zur Vorlage kommen wird.

— Als Köhler, im Patzke'schen Prozesse, nach Verkündung seines Urtheils von der Anklagebank fortgeführt werden sollte, verlangte er den Gerichtsschreiber zu sprechen und fragte diesen Beamten genau, wie sein Urtheil wäre und ob man es wohl für zu hoch halten könne. Als ihm nun nochmals gesagt worden war, wie lange er für seine Verbrechen im Zuchthause büßen solle, zeigte er sich ganz zufrieden und erklärte, daß er sich bei dem Urtheil beruhigen wolle. Ueberhaupt zeigte Köhler fast gar keine Bewegung. Nur einmal schien er sich die Thränen aus den Augen zu wischen, als er nach Verkündigung des Geschwornen-Verdikts auf seinen Platz zurückkehrte. — Schmidt war dagegen tief erschüttert, er weinte, rang die Hände und konnte kaum die Worte hervorstammeln: „Ich bitte um eine milde Beurtheilung!“ Schmidt hat sich in letzterer Zeit im Gefängniß mit dem Lesen religiöser Schriften beschäftigt; daß er die Nichtigkeitsbeschwerde einlegen wird, scheint sehr zweifelhaft, von den übrigen Angeklagten denkt sicher Niemand daran und so dürfte denn der Letzte der sogenannten Beamtenverfolgungs-Prozesse für immer erledigt sein. Gewiß wird jeder gute Bürger mit uns wünschen, daß niemals wieder in Preußen die Staatsanwaltschaft genöthigt sei, in dem Umfang gegen Beamte einzuschreiten, wie sie dies in den letzten beiden Jahren mußte.

— Die Beilage zum „Militair-Wochenblatte für das Deutsche Bundesheer“ stellt als praktische Resultate der Spezialcommission zur Untersuchung der Deutschen Eisenbahnen Folgendes zusammen: Es ist 1) aus unmittelbarer Anschauung für das Hauptquartier des Bundesfeldherrn und seinen Stab ein werthvoller Anhaltspunkt gewonnen und die zeitraubende Verhandlung bezüglich der Truppentransporte im Falle der allgemeinen Mobilmachung erspart; 2) sind die Mitglieder der Commission bei eintretendem Bedürfniß vollkommen im Stande, zweckmäßige Einleitungen zum ungestörten Fortgang der Transporte zu entwerfen und 3) werden in Folge abgehaltener Conferenzen an den Kreuzungspunkten der Bahnen mit deren technischen Vertretern die Truppentransporte nicht mehr überraschen und der regelmäßige Betrieb weit geringere Störungen als unter seitherigen Verhältnissen erfahren.

Breslau, 27. Nov. Verflossenen Sonnabend fand im Scheitniger Park zwischen den Studiosen W. und v. G. ein Pistolenduell statt, das leider einen sehr traurigen Ausgang nahm. Nachdem mehrere Schüsse gewechselt waren, wurde v. G. in die Brust getroffen, so zwar, daß die von der Seite eingedrungene Kugel auf der anderen Seite wieder herauskam. Die behandelnden Aerzte geben Hoffnung, das Leben des jungen Mannes erhalten zu können. Wie man hört, soll die Veranlassung des unglückseligen Streites sich noch aus der Zeit des Universitätsjubiläums herschreiben.

Weimar, 27. Nov. In voriger Woche fand hier vor dem Geschwornen-Gerichte die Verhandlung gegen den 20jährigen Zimmergesellen Rodeck aus Lobeda wegen Ermordung des bejahrten Professors Dr. Wachter aus Jena, zuletzt in Lobeda wohnhaft, statt. Der Angeklagte war des Verbrechens geständig und die Geschwornen sprachen einstimmig das Schuldig über ihn aus, worauf der Gerichtshof ihn zum Tode durch Enthauptung mit dem Fallbeile verurtheilte.

Aus Baden, im Nov. Die „Wochenschr. des Nat.-Ver.“ veröffentlicht folgende Correspondenz zwischen dem erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg und dem badischen Ministerium des Innern aus den Zeiten der Konkordats-Politik:

„Erzbischöfliches Ordinariat. Freiburg, 24. Novbr. 1859. Bericht des erzbischöflichen Dekanats Heidelberg vom 17. d. M., die Schillerfeier und das Heidelberger Journal betreffend. Großherzogl. Ministerium des Innern beehren wir uns, mitzutheilen: Wir erlauben uns in Anlage die Nr. 263 des „Heidelb. Journ.“ zur Einsichtsnahme des darin enthaltenen Artikels „zur Schillerfeier“ ganz ergebenst vorzulegen. In diesem Artikel wird dem Leser angesonnen, von Schiller zu lernen, in christliche Liebe, nicht aber irgend eine kirchliche Satzung für wesentlich zu halten, und aus Religion keiner Kirche anzugehören, indem dieses der einzige Weg sei, aus unserer politischen, durch die Kirchentrennung erzeugten Zerrissenheit und Spaltung heraus zukommen. Wir wollen nicht erörtern, was es mit einer Liebe, welche

nicht auf den Dogmen des Christenthums beruht, auf sich habe, und wie weit sie die politische Einheit und Kraft Deutschlands stützen möge. Auch wollen wir nicht ausführen, daß bei der größten konfessionellen Entschiedenheit die ungetrübteste bürgerliche Eintracht herrschen könnte, wenn nur jeder Theil den Glauben und die Rechte des andern aufrichtig und ehrlich als sein unantastbares Eigenthum achten und behandeln wollte. Wir erlauben uns, darauf aufmerksam zu machen, wie ungeeignet und strafbar es sei, den religiösen und konfessionellen Indifferentismus in Amtsblättern zu predigen, und denselben auch in den unteren Schichten des Volks, und zwar auf diesem Wege, zu verbreiten. Wir ersuchen daher hochpreisliches Ministerium, der Redaction des „Heidelb. Journ." wegen des in Rede stehenden Artikels einen Verweis, und da ähnliche kirchenfeindliche Artikel in gedachtem Blatte schon wiederholt erschienen sein sollen, eine Verwarnung ertheilen zu wollen. — „Ministerium des Innern. Karlsruhe, den 21. Dezember 1859. Großherzogliches Ober-Amt Heidelberg erhält beifolgend eine Abschrift des Erlasses des erzbischöflichen Ordinariats vom ..... mit dem Anfügen, daß auch wir es nicht billigen können, wenn ein Amtsblatt dem konfessionellen Indifferentismus das Wort redet, und darum das Ober-Amt beauftragen, dafür zu sorgen, daß ähnliche kirchenfeindliche Artikel in dem „Heidelb. Journ." keine Aufnahme mehr finden."

Turin, 23. Nov. Die Municipalität von Turin hat an dem Palaste, den Graf Cavour bewohnte, eine einfache Gedenktafel von Marmor gestiftet mit der Inschrift „Graf Camillo di Cavour ward in diesem Hause am 10. August 1810 geboren und starb hierselbst am 6. Juni 1861. — Zum Andenken von der Municipalität gestiftet." — In Turin sind gegenwärtig etwa erst 200 Deputirte, also kaum die Hälfte derselben, anwesend. Der überwiegende Theil der Abwesenden stammt aus den südlichen Provinzen. Bei diesen sind es aber zumeist weniger systematische Oppositionsgelüste gegen das Ministerium als beschränkte Vermögensverhältnisse, die ihrer Reise nach Turin und ihrem Aufenthalte daselbst die größten Schwierigkeiten entgegenstellen, denn die Mehrzahl der Deputirten des Südens sind Männer, die ein zwölfjähriges Exil, Vermögensconfiscation u. s. w. in die bedrängtesten Umstände versetzt hat. So hat z. B. Crispi, Minister zur Zeit der Dictatur Garibaldis so völlig mittellos seine amtliche Stellung verlassen, daß seine Vaterstadt sich genöthigt sieht, die Kosten seines Aufenthaltes in Turin zu bestreiten. Zu demselben Zwecke ist in Neapel auch für Zuppetta eine Subscription eröffnet (Zuppetta ist bekanntlich ganz neuerdings zum Professor an der Universität von Neapel ernannt). Diese Verhältnisse werden früher oder später das Ministerium bewegen müssen, ein Gesetz einzubringen, wodurch den Deputirten Tagegelder zugebilligt werden. — Die Aussöhnung des General Cialdini mit dem Ministerium gilt als das Werk Natazzi's. — Garibaldi scheint neuerdings wieder thätiger in die Geschicke seines Vaterlandes eingreifen zu wollen. Die Gazetta d'Italia wenigstens meldet, daß Garibaldi sich gegen Mitte Decembers in Genua einfinden werde, um dort den Vorsitz in einer General-Versammlung sämmtliche Comité-Mitglieder des unter seinen Auspicien gegründeten Comité de providenccnto zu führen. Von dort werde der General sich nach Turin begeben, um seinen Sitz im Parlamente einzunehmen. Wie die Italie meldet ist stark die Rede davon, die italienische Regierung beabsichtige ein neues Anlehen zum Emissionspreise von 60 % anfzunehmen. Der auf den 2. December anberaumten Debatte über die römische Frage wird an jenem Tage noch die Darlegung des Herrn Bastoggi über die Finanzlage des jungen Königreichs vorhergehen. Nach der Italie würde in nächster Woche die Reorganisation des Ministeriums vor sich gehen, indem Herr Sella das Ministerium des Handels und Ackerbaues und Herr Cordova statt dessen das Ministerium des Innern übernehmen würde.

Paris, 26. Nov. Die politischen und finanziellen Fragen, welche der Wiedereintritt Fould's ins Finanzministerium angeregt hat, bilden, wie sie fast ausschließlich die öffentliche Meinung beschäftigen, fast eben so ausschließlich den Tummelplatz für die Journalistik. Die Bewegung, welche gestern der „Temps" begonnen hat, findet in weiteren Kreisen Nachhall. So führt auch heute die „Opinion nationale", gegen den „Constitutionnel" und die übrigen offiziösen Blätter sich wendend, den Gedanken aus, daß das Programm Fould's nicht ausführbar sei, ohne daß man das Ausgabebudget erheblich beschneide, und ohne daß man zu neuen einträglicheren Steuern greife, als die von den Offiziösen in Aussicht gestellten Abgaben auf chemische Zündhölzer und Pianos. Die Journale, die in der Unabhängigkeit ihrer Hingebung das Programm des neuen Finanzministers in einer Weise commentiren, welche dasselbe so ziemlich auf Null reducirt, fühlen sich augenscheinlich sehr unbehaglich durch diese Polemik berührt, die sie gegen sich heraufbeschworen haben. Das „Pays" muß allerdings eingestehen, daß der „Temps" Recht habe, wenn er mehr an die Nothwendigkeit einer Einschränkung der Ausgaben als an die Nothwendigkeit einer Einführung neuer Abgaben glaube, das offiziöse Blatt meint aber, daß es nicht Sache der Presse sein könne, auf mögliche Ersparungen im Einzelnen hinzuweisen. Dies hält jedoch das „Pays" nicht ab, sich schon jetzt gegen jede Beschränkung der Ausgaben für öffentliche Arbeiten und für Beamtengehalte auszusprechen. Die Frage der Armeereduction will das „Pays" morgen besprechen.

— 27. Nov. Der bekannte Baron v. Eckstein ist heute zu Grabe gebracht worden. Er stammte aus Altona und von israelitischen Eltern. Späterhin wurde er Römisch-katholischer Christ. Er hatte auf mehreren Deutschen Universitäten studirt und die Befreiungskriege als freiwilliger Jäger mitgemacht. In Gent lernte ihn Ludwig XVIII. kennen, der ihn mit sich nach Frankreich nahm und ihm einen hohen Posten im Polizeiministerium und späterhin die Stelle als Historiograph im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gab. Nach der Juli-Revolution entfernte er sich aus dem Staatsdienste und lebte seinen wissenschaftlichen Studien, die ihn jedoch nicht verhinderten, der Mitarbeiter fast aller legitimistischen Blätter zu sein. Ohne Familie, sehr alt und leidend, miethete er sich vor zwei Jahren in dem Krankenhause S. Jean de Dieu ein, wo er vor drei Tagen gestorben ist. Er war der Senior der hiesigen Tagesschriftsteller.

— Die neuesten Nachrichten aus Japan, sagt das „Pays", melden, daß die Regierung in diesem Winter eine aus 300 Personen bestehende Gesandtschaft nach Frankreich schicken wird, welche den bedeutendsten Souveränen Europa's Geschenke überbringen soll. Die Gesandtschaft wird im Mai in Frankreich erwartet und soll England, Holland, Preußen und Rußland besuchen.

Turin. Eingegangenen Nachrichten zufolge ist Mazzini erkrankt, und zwar so bedenklich, daß die englischen Aerzte an seiner Genesung zweifeln. In Folge einiger Depeschen an Freunde in Genua und Mailand sind mehrere derselben nach London gereist, um die letzten Instruktionen des Chefs der äußersten Nationalpartei in Empfang zu nehmen. Der Deputirte Saffi, welcher Mazzini's Kollege während des Triumvirat 1849 in Rom war, gehört zu denen, die dem alten Revolutionär diese Ehre erwiesen.

London, 25. Nov. Die „Times" spricht sich sehr günstig in Bezug auf die dem italienischen Parlamente mitgetheilten Actenstücke in der römischen Frage aus. Sie sagt unter Anderm: Baron Ricasoli zeigt, daß er in der Schule des verstorbenen Cavour etwas gelernt hat. Er ist ein Jünger und Nachahmer, aber es ist eine Nachahmung, wie sie einem unabhängigen begabten Geiste eigen ist, kein sclavisches Nachtreten in Bezug auf Form und Styl. Die Idee, in eigner Person als italienischer Minister an den Papst eine Allocution zu richten, welche eine Fülle hoher moralischer und politischer Beweisführungen enthält und nicht ohne eine gewisse satyrische Färbung ist oder doch von dem Empfänger so aufgenommen werden kann, ist eines Cavour würdig, jedoch ihm nicht entlehnt. Der gegenwärtige Minister weiß, daß sein Vorgänger viel zu Stande brachte, weil er sowohl zu wagen, als zu warten wußte, daß er manchmal durch seine Kühnheit die Bewunderung der Welt herausforderte, öfter jedoch sich die Achtung gewiegter Politiker durch seine Vorsicht und Selbstüberwindung erwarb. Diese Vereinigung von Kühnheit im Entwurf und Geschicklichkeit in der Ausführung ist auch jetzt noch dem turiner Cabinet eigen, und wir müssen sie dem Umstande zuschreiben, daß der Minister des Auswärtigen ein hochbegabter Mann ist. Alle Plane der italienischen Regierung offen auszusprechen, der Welt und der Kirche zu sagen, daß die italienische Nation Rom als Hauptstadt verlangt und keinen Frieden mit der dort waltenden geistlichen Herrschaft schließen will, die öffentliche Meinung für den Sturz der weltlichen Macht des Papstes vorzubereiten und selbst eifrige Fromme in eine Stimmung verzweiflungsvoller Gefügigkeit zu versetzen, das ist die Politik des Barons Ricasoli, und dieser Politik verdanken wir das so eben erschienene merkwürdige Schriftstück. Die italienische Regierung ist aber, während sie einen kühnen Plan ausführt, der höchsten Vorsicht und Mäßigung fähig. Der Unterschied zwischen den republikanischen Schwärmern und den Staatsmännern des Königreichs Victor Emanuel's springt klar genug in die Augen, wenn wir sehen, wie die letzteren einem regierenden Souverain und dem ersten Fürsten der Christenheit ohne Scheu sagen, daß er von seinem Thron steigen muß, und doch gewissenhaft jede Laune der Macht respectiren, welche das einzige Hinderniß ihrer Entwürfe ist. — „Daily News" tritt in sehr scharfer Weise gegen die Artikel des „Pays" und der „Patrie" auf, welche den Baron Ricasoli beschuldigen, lediglich im englischen Interesse zu handeln, und meint, daß wenn von einem englischen Einfluß in Turin überhaupt die Rede sein könne, dieser ohne Nebenabsichten ausschließlich zum Heile eines einigen und freien Italien ausgeübt werde.

— Wie die „Preß" versichert, hat Kaiser Napoleon seine Absicht, die Londoner Ausstellung im kommenden Jahre zu besuchen, bereits offiziel hier anzeigen lassen.

— Zu Edinburgh stürzte am 24. d. um 1 Uhr Morgens in der Hochstraße, wo größtentheils Arbeiter mit ihren Familien enge zusammengepfercht wohnen, ein sieben Stock hohes Gebäude ein und begrub fast sämmtliche Insassen unter den Trümmern. Das Gebäude war mehrere Jahrhunderte alt und das Holzwerk in Fäulniß übergegangen. Nur ein Theil des Giebels blieb stehen; 22 Leichen sind unter dem Schutt hervorgezogen worden und man wird wohl noch mehrere finden. Ungefähr 12 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Einige Bewohner kamen wie durch ein Wunder unversehrt davon.

Warschau, 22. Nov. Die vom Kriegsgericht wegen kleiner Vergehen zum Militairdienst im Orenburgischen Corps (in Sibirien garnisonirend) verurtheilten 15 jungen Leute, welche sämmtlich dem Handwerkerstande angehören, sind bereits nach ihrem Exil abgeführt worden. Zwar verbreitete sich gestern das Gerücht, daß von St. Petersburg Begnadigung für die Verurtheilten gekommen sei, aber die bereits erfolgte Abführung läßt an der Grundlosigkeit dieses Gerüchts nicht zweifeln. — Der heutige offizielle „Dziennik powszechny" bringt in seinem amtlichen Theile die Anzeige, daß der Staatsrath in seiner am 20. d. M. stattgebabten Sitzung die Debatten über das Projekt zur Regelung der Verhältnisse der Juden im Königreich beendigt habe. Ueber das Resultat dieser Debatten ist noch nichts Bestimmtes zu erfahren, doch soll es ziemlich günstig für die Juden sein. — Der Sohn des Markgrafen Wielopolski ist von Petersburg hier angekommen, doch vernimmt man ebenso wenig etwas über den Zweck seiner Reise, als über die Erfolge der Anwesenheit seines Vaters in Petersburg.

Asien. Die „Peking Gazette" vom 23. Aug. bringt das Dekret des verstorbenen Kaisers, durch welches die Thronfolge auf seinen ältesten neunjährigen Sohn Tsai Tsch'un übertragen und für denselben eine Regentschaft von acht Mitgliedern, aus Verwandten des jungen Kaisers und hohen Staatsbeamten bestehend, angeordnet wird. Prinz Kung ist nicht darunter, ihm ist nur das Vorrecht bewilligt worden, von der Niederwerfung vor den Füßen des Kaisers, außer bei feierlichen Gelegenheiten, dispensirt zu sein. In der „Peking Gazette" vom 24. Aug. folgt dann das Testament des verstorbenen Kaisers, eine Verfügung des jetzigen Kaisers, welche Commissaire zur Bestattung seines Vaters abordnet und dessen Leibärzte ihrer Decorationen beraubt, und ein Manifest, welches dem Volke nach einer Mittheilung der Krankheitsgeschichte des verstorbenen Kaisers verkündet, daß derselbe „auf dem Drachen aufwärts geeilt sei, um ein Gast im Himmel zu sein", und daß sein Nachfolger den Thron bestiegen habe. Durch das Manifest wird der Schluß der Regierung des verstorbenen Kaisers Hien Fung auf den 29. Januar 1862 angesetzt und verkündet, daß der neue Kaiser den Titel Kisiang (Gut Glück) annehmen werde. Ueber die auswärtige Politik der neuen Regierung verlautet noch nichts, doch fehlt es nicht an Andeutungen, daß sie eine wohlwollende sein werde. Unter Anderem hat der britische Gesandte in Peking, Herr Bruce, auf die Beschwerden über das Verhalten der chinesischen Zollbehörden die Antwort ertheilen können, daß die chinesische Regierung allen diesen Beschwerden abhelfen werde und daß die gesetzwidrig zu viel bezahlten Zölle auf erfolgte Anmeldung bei dem Regierungs-Banquier werden zurückerstattet werden. Ein anderes Anzeichen wohlwollender Gesinnung der chinesischen Regierung ist darin zu finden, daß sie zwar das Verbot des Besuchs von Ausländern in Peking nicht direkt zurückgenommen hat, aber es ungehindert geschehen läßt, daß dieselben sich zahlreich in der Hauptstadt einfinden. Der Ausdehnung des Handelsverkehrs in China steht jetzt vor Allem die fortdauernde Rebellion im Wege, deren Ende nicht abzusehen ist, wenngleich die Rebellen in neuester Zeit keine Fortschritte gemacht haben. Es werden daher bereits Stimmen laut, welche eine Intervention der fremden Mächte zu Gunsten der Wiederherstellung der Kaiserlichen Gewalt als wünschenswerth bezeichnen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 30. November.

— Herr Regierungsrath Niemann hat in Bezug auf sein Verhalten in der Löblauer Wahl-Angelegenheit folgende Erklärung uns zur Veröffentlichung übergeben: „Nach §. 27. der Verordnung v. 30. Mai 1849 hat der Wahl-Commissarius die Verhandlungen über die Wahlen zu prüfen und wenn er einzelne Wahlen für ungültig erachten sollte, der Versammlung der Wahlmänner seine Bedenken zur endgültigen Entscheidung vorzutragen. Dies zur Begegnung des mir von einem Correspondenten aus dem Danziger Landkreise in Nr. 277 dieses Blattes darüber gemachten Vorwurfs, daß ich trotz der gegen die Gültigkeit der in Löblau vollzogenen Urwahlen mehrfach erhobenen Proteste keine Neuwahl angeordnet habe. Danzig, den 29. November 1861.

Der Wahl-Commissarius.

Regierungs-Rath Niemann."

— Unter dem Vorsitze des Herrn Arnold aus Osterwick fand heute 11½ Uhr im großen Saale des Gewerbehauses eine Versammlung von constitutionellen Wahlmännern aus dem Danziger Landkreise statt. Nach einer kurzen Diskussion wurde beschlossen, eine Verständigung mit der Fortschrittspartei dahin zu treffen, daß derselben der Vorschlag gemacht würde, einen von drei ihr vorgeschlagenen Candidaten der Constitutionellen zu acceptiren. Bei einer hierauf vorgenommenen Wahl, wurden die Herren Arnold (mit 17 Stimmen), Prediger Dr. Sachße aus Löblau (mit 16) und Herr Geheim-Rath Maquet (mit 15) als die vorzuschlagenden Candidaten gewählt und sodann beschlossen, daß sich die Herren Arnold und Maquet für den bezeichneten Zweck mit Herrn Rechts-Anwalt Roepell, dem Führer der hiesigen Fortschrittspartei, in Beziehung setzen möchten. Für den Fall, daß die Fortschrittspartei sich nicht entschließt, einen Candidaten der constitutionellen zu acceptiren, wird diese selbstständig wählen.

Elbing. Man erzählt sich hier folgende hübsche Erbschafts-Geschichte. Vor vielen Jahren schon sei in London ein aus Elbing gebürtiger Mann, welcher in England ein bedeutendes Vermögen erworben habe, kinderlos gestorben, und hätte seiner bejahrten Frau den Nießbrauch seines Vermögens mit der Bedingung überlassen, daß dasselbe nach ihrem Tode an seine Verwandten nach Elbing falle. Schon vor zwanzig Jahren oder noch länger sei auch die Frau gestorben und das Vermögen habe seitdem herrenlos bei der Londoner Behörde gelegen, bis nun unlängst ein neuer Verwalter desselben sich brieflich hierher gewendet habe um die Erben zu ermitteln. Diese seien auch in beträchtlicher Anzahl und zwar in Personen aufgefunden worden, welche sich in keineswegs glänzenden Vermögensverhältnissen befinden. Die Papiere dieser Erbberechtigten seien nun nach London gesendet und mit Nächstem sei die Ausantwortung der auf mindestens 20- bis 30,000 Pf.-St., also auf 150- bis 200,000 Thlr., sich belaufenden Nachlaßmasse an die Erbberechtigten zu erwarten. Ob und wie viel an der Sache Wahres ist, können wir nicht verbürgen; doch wird dieselbe von glaubwürdigen Personen erzählt und werden auch die Namen der hier wohnenden Erben genannt.

Graudenz. Während am Dienstag den 26. d. M. um 3 Uhr Nachmittags zwei Arbeiter in einem Brunnen am Eisenbahndamm bei Czernowitz beschäftigt waren, stürzte eine große Erdmasse vom Rande in die Tiefe des Brunnens und bedeckte die Arbeiter, welche zweifelsohne erstickt sind, da bis zum 27. die nachgestürzte Erde aus dem Brunnen noch nicht herausgeschafft war.

Königsberg. Am 27. d. M. traten hier 27 Volksschullehrer zu einem „Königsberger Lehrerverein" zusammen, in der Hoffnung, daß derselbe allmählich sämmtliche Kollegen der Stadt umfassen werde. Als Hauptzweck des Vereins wurde die Fortbildung der Mitglieder als Lehrer festgestellt; sodann beabsichtigt derselbe jede in seiner Macht stehende günstige Einwirkung zur Entwickelung des Lehr- und Erziehungswesens wie im Allgemeinen, so im Besonderen in unserer Stadt. Zur Erreichung dieser Zwecke versammeln sich die Mitglieder vierteljährlich einmal und zwar an dem ersten Sonnabende jedes Quartals Abends 6 Uhr in dem kleinen Saale der Bürger-Ressource. In jeder Versammlung soll wenigstens ein größerer Vortrag gehalten werden und zwar über einen Gegenstand aus dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung, über äußere oder innere das Lehrerleben berührende Verhältnisse, oder über interessante Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft. Diskussionen schließen sich dem Vortrage an, während der übrige Theil jedes Versammlungsabendes ausgefüllt werden wird durch kleinere Vorträge, Fragebeantwortungen, Gesang und gemüthliche Unterhaltung. Lehrer und Lehrerfreunde dürfen als Gäste eingeführt werden, auch ist der Wunsch ausgesprochen, daß Lehrer höherer Unterrichts-Anstalten dem Vereine nicht ferne bleiben möchten.

— Das frische Haff hat in diesem Herbste wieder manche Opfer verlangt. Die Pillauer Schiffslisten haben bereits von drei gesunkenen Kähnen Meldung gethan. Am letzten Sonnabend ist in der Nähe von Rosenberg, an der Südküste gegen Brandenburg zu gelegen, ein viertes Fahrzeug, ein Fischerkahn, untergegangen und sind die darin befindlichen vier Menschen ertrunken.

Stadt-Theater.

Friederike Goßmann gab gestern ihre zweite Gastrolle auf unserer Bühne. Der Zudrang des Publikums war in dem Maße groß, daß der Orchesterraum zu Plätzen für Zuschauer eingerichtet werden mußte. Die gefeierte Künstlerin producirte sich in der Birch-Pfeiffer'schen Grille, welche als ihre berühmteste Rolle angesehen wird. In der That erscheint aber auch ihre Leistung in derselben nach allen Seiten hin als ein vollendetes Kunstgebilde. Es ist zuerst die psychologische Feinheit, mit welcher sie ihre Aufgabe erfaßt hat, eben so überraschend wie wohlthuend. Man sieht, wie aus dem Gedanken heraus sich das Kunstgebilde der Darstellerin entwickelt, wie mit innerer Nothwendigkeit der Charakter im stufenweisen Fortschritt sich ausprägt und zuletzt als ein sich fest abgeschlossener hervortritt. Es sind aber keinesweges nur schwache Andeutungen, welche die Künstlerin von dem, sie auf den verschiedenen Stufen der Entwickelung bewegenden Gedanken giebt: es ist die schönste der Plastik, geschmückt mit allen malerischen Reizen, welche dem Gedanken Ausdruck verleiht, so daß er in seiner vollen Realität erscheint. — Was hierbei noch besonders in Betracht zu ziehen, ist der Umstand, daß die Künstlerin nicht dem jetzt in der Darstellungskunst herrschenden Realismus verfällt, daß sie vielmehr die Idealität bewahrt, welche die Krone aller Kunst, die Seele jeder Schöpfung derselben ist. Den angedeuteten Vorzug stellt Friederike Goßmann nicht nur in den Momenten der Rede, sondern auch in denen des stummen Spiels ins Licht. Ja in diesen erzielt sie nicht selten die höchste Wirkung, indem sie dem Zuschauer durch die Mimik von den innersten Vorgängen der Seele Kunde und die Ergänzung von Dem giebt, wozu der Ton nicht ausreicht. — Wir können der Künstlerin kein größeres Lob ertheilen, als daß wir unser Urtheil dahin zusammenfassen, daß sie uns durch ihre Leistung auf das Lebhafteste veranschaulicht, wie die dramatische Kunst die andern Künste in sich vereinigt. Zu unserer Genugthuung haben wir schließlich zu registriren, daß die ganze Darstellung des Stückes eine recht gelungene war, und verdienen die Damen Frau Dill (Mutter Barbeaud) Frau Woisch (die alte Fadet) und die Herren Denkhausen (Vater Barbeaud), Herr Lippert (Landry), Herr Röficke (Didier) und Herr Becker (Manon) das beste Lob.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Sittliche Entrüstung]. Am vorigen Donnerstag befand sich der Knecht Ferdinand Patzke auf der Anklagebank, beschuldigt, dem Knecht Powitz eine körperliche Verletzung zugefügt zu haben. Der Angekl. nahm eine reumüthige Miene an und sagte, er könne und wolle nicht den Inhalt der Anklage läugnen; aber der hohe Gerichtshof und der Herr Staatsanwalt möchten ihn nur anhören; so würde es an Milderungsgründen für ihn nicht fehlen. Er, der Angeklagte, habe eine Braut, die er sehr liebe und heirathen wolle. Nun sei ihm im vorigen Sommer von einem Bekannten mitgetheilt worden, der Powitz habe dieselbe bei der Arbeit auf dem Felde mit Gewalt zur Untreue gezwungen. Er sei deßhalb zu der „Marjelle" gegangen und habe sie zur Rede gestellt. Dieselbe habe nichts von dem Vorfall wissen wollen und habe hartnäckig geläugnet. Indessen aber hätten mehrere Bekannte die Behauptung aufrecht erhalten. Nachdem er nun zum dritten Mal die „Marjelle" mit aller Strenge befragt, habe diese den Vorfall unter der tiefsten Scham eingestanden und erzählt, daß sie der Powitz wie eine Schlange umgarnt, daß die Kraft ihrer Arme nicht ausgereicht, dem Rasenden Widerstand zu leisten. Es sei der Vorfall das schwerste Herzeleid, was sie im Leben erfahren, und sie möchte in Thränen zerfließen und lieber gar nicht mehr leben. Die Klage des armen Mädchens sei ihm so in's Herze gefahren, daß er sich geschworen, Rache zu nehmen, und dem Schändlichen seine Wollust zu vergelten. Darauf sei ihm eines Abends, als er zufällig eine Mistgabel in der Hand gehabt, der Powitz im Stalle begegnet, und er habe nicht anders gekonnt, als demselben ein paar Hiebe zu versetzen. Dieser sei vor den Hieben besinnungslos niedergestürzt, und es habe sich sofort die Nachricht verbreitet, er, der Angeklagte, habe den Powitz erschlagen. Da sei er geflohen wie Kain und habe eine entsetzliche Angst gefühlt. Powitz sei jedoch aus seinem scheinbaren Tode wieder erwacht und habe keine schwere Körperverletzung davon getragen. Die Angst, einen Mord begangen zu haben, welche er drei Stunden lang wie eine ewige Qual der Hölle erlitten, sei schon Strafe genug, und der hohe Gerichtshof möge doch Gnade für Recht ergehen lassen; denn alle seine sittlichen Gefühle seien ihm bei der strafwürdigen That empört gewesen. Aus dem ärztlichen Attest, welches Powitz beigebracht, ging hervor, daß die Körperverletzung, welche er von Patzke empfangen, in der That nur eine leichte gewesen. Der Herr Staatsanwalt nahm denn auch bei seinem Strafantrag Milderungsgründe an. Dasselbe that der Gerichtshof, indem er den Angeklagten nur zu einer Gefängnißstrafe zu 4 Tagen verurtheilte.

Zwei Bittschriften.

Eine Skizze nach dem Leben.

Von Marie v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

IV.

An einem schönen Maimorgen traten Karl und Johanna aus der Thür ihrer Hütte. Er ging zum Holzfällen, sie mit Milch in die Stadt. So lange sie einen Weg hatten, trug er ihre Blechkanne, sie seine Axt. Auf ihren Gesichtern lag der Sonnenschein des Glücks und heiter plauderten und scherzten sie mit einander.

Die Hochzeit war natürlich so großartig gewesen, wie es Karl gewünscht. Obgleich die jungen Eheleute ihren Hausstand in einer für Anfänger ungünstigen Jahreszeit begonnen, hatten sie im Frühling doch schon genug Ersparnisse gemacht, um mehrere Scheffel Kartoffeln auszupflanzen und zwei kleine Schweine zu kaufen. Von diesen wollten sie eins für sich aufziehn, das andre aber gemästet verkaufen. Die Kuh gab gute Milch und für das daraus gelöste Geld wollten sie sich später eine zweite Kuh kaufen. Karl hatte vollauf Arbeit, auch Johanna oft auf dem Hofe Beschäftigung gehabt und überhaupt Alles den besten Fortgang. Vorläufig wollten sie ihren Viehstand so viel wie möglich vergrößern, dann sich ein kleines Grundeigenthum erwerben. Johanna dachte mit Entzücken daran, die Milch auf einem kleinen Fuhrwerk in die Stadt zu bringen; ihr Mann sah sich in Gedanken schon als wohlhabenden Bauer.

Am Walde mußten sie sich trennen; er legte ihr die Trage auf die Schultern und fragte besorgt: „Ist es Dir aber auch nicht zu schwer? Du ruhst doch wenigstens einmal aus?"

Sie lachte herzlich und sagte, ihre Last muthwillig in die Höhe haltend: „O ja, ich bin eine Zierpuppe, die sich daran gleich verbrechen wird. Käme es auf mich an, ich trüge zehn Mal so viel, daß es doch lohnte und man was vor sich brächte. Freilich — indeß Du tüchtig arbeitest, sollte ich fein müßig gehn und unserm Herrgott den Tag stehlen, wie die Frauen der Stadtleute. Das wäre etwas für mich! Aber laß uns jetzt nicht die Zeit verschwatzen; — guten Morgen, Karl!"

„Guten Morgen, Hannchen und geh nicht zu geschwinde — hörst Du? Adieu!" sagte er weich und blieb an der Waldecke stehn, um ihr nachzuschaun. Sie wandte sich einige Mal um, nickte und winkte ihm freundlich zu, was er lebhaft erwiderte. Als die Bäume sie seinen Blicken entzogen, ging er einige Schritte in den Wald, wo sich nahe am Wege die bezeichneten Stämme befanden. Er hieb tüchtig darauf los; die schwere Axt schien in seinen Händen ein Spielzeug. Das Bewußtsein der Kraft machte ihm lebhaftes Vergnügen; auch als er stundenlang gearbeitet hatte und es ungewöhnlich schwül wurde, empfand er keine Müdigkeit. Das Vollgefühl des Glücks und der Gesundheit stählte seine Muskeln — er hätte ein Dutzend Schwächlinge mit Lebenskraft ausstatten können. Er begleitete die schallenden Schläge seiner Axt mit fröhlichem Singen oder Pfeifen und dachte dabei an seine junge Frau, die bald aus der Stadt kommen mußte. Einen Augenblick ärgerte es ihn beinahe, daß ihm sein Tagewerk so leicht wurde, er hätte für sie gern etwas unerhört Saueres und Schweres gethan. Dann lachte er über sich selbst und beantwortete seine Frage, ob es wohl auf Gottes Erdboden noch einen so glücklichen, beneidenswerthen Menschen gebe, mit einem lauten, weithin hallenden Jauchzen. —

Indeß fuhr die Landschaftsräthin mit ihrer ältesten Tochter von Hause ab, um in der Stadt einige Einkäufe zu machen und sich zu zerstreuen. Sie war sehr verstimmt, denn ihr Günstling und auserwählter Schwiegersohn, von Trachenberg-Flemmingshausen, war plötzlich zur höchsten Bestürzung aller seiner Bekannten gefänglich eingezogen, weil er falsche Wechsel ausgestellt, und verschiedene Betrügereien verübt hatte. Friedrich hatte ihm nicht nur eine bedeutende Summe geliehen, sondern auch noch bei einem Bekannten für ihn gebürgt, und machte ihr nun heftige Vorwürfe, weil sie ihn dazu überredet.

An dem eben noch klaren Himmel ballten sich in wenigen Augenblicken dunkle Wolken zusammen und plötzlich riß ein heftiger Wirbelwind den weißen Blondenschleier von dem Hut der Dame. Mutter und Tochter sahen sich vergebens nach dem Entführten um, bis sie ihn endlich auf einer alten, breitästigen Linde entdeckten.

„Was nun anfangen?" jammerte die Landschaftsräthin. „Es fängt gleich an zu regnen — dann ist er verdorben. Und er hat fünf Thaler gekostet und ich habe ihn außer bei des Königs Durchreise im vorigen Jahr keine dreimal getragen, weil er mir immer zu schade war."

Albertine schlug vor, der Kutscher solle hinauf klettern, doch war dieser schon ältlich und so steif daß daran nicht zu denken war. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

29	4	338,18	+ 1,6	WSW. schwach, hell, Horiz. bewölkt.
30	9	335,13	4,8	SW frisch, dicke neblige L.
	12	334,97	6,4	WSW. do., do.

Producten-Berichte.

Bahnpreise zu Danzig am 30. November:

Weizen 128—133pfd. hochbunt 98—106 Sgr.
125—130pfd. gutbunt 90—97½ Sgr.
120—124pfd. bunt 80—86 Sgr.

Roggen 125pfd. 63 Sgr.
121—123pfd. 62½ Sgr. } pr. 125pfd.
119, 120pfd. 62 Sgr.

Erbsen feine 64—65 Sgr.
mittel 55—60 Sgr.

Gerste 107—112pfd. gr. 43—47½ Sgr.
104—110pfd. kl. 40—45 Sgr.

Hafer 70pfd. 25, 26 Sgr.
64—66pfd. 23, 23½ Sgr.

Spiritus Thlr. 18—18⅓ pr. 8000% Tr.

Danzig. Börsenverkäufe am 30. November.
Weizen, 135 Last, 134pfd. fl. 670; 133pfd. fl. 655; 132pfd. fl. 645; 128pfd. fl. 585—590; 130.31, 130pfd. fl. 620—630 pr. 85pfd.; 129pfd. fl. 585 pr. 84pfd.
Roggen, 45 Last, fl. 372, 375, 378—381 pr. 125pfd.
Erbsen weiße, 30 Last, fl. 380; grüne fl. 540.
Gerste kl., 2 Last, 111pfd. fl. 273.

Stettin, 29. November. Weizen 85pfd. 80—86 Thlr.
Roggen 77pfd. 50—$51\frac{1}{2}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $18\frac{1}{4}$ Thlr.

Königsberg, 29. November. Weizen 80—105 Sgr.
Roggen 56—65 Sgr.
Gerste gr. 40—50 Sgr.. kl. 40—50 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen gr. 70—90 Sgr., w. 60—65 Sgr.

Elbing, 29. Novbr. Weizen hochb. 125pfd. 87—105 Sgr.
Roggen 120—124pfd. $57\frac{1}{2}$—60 Sgr.
Gerste, fr. große 107—115pfd. 39—$46\frac{1}{2}$ Sgr.
Erbsen, w. fr. 53—62 Sgr., graue 60—80 Sgr.
Bohnen 58—62 Sgr.
Wicken 42—46 Sgr.
Spiritus $18\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Bromberg, 29. November. Weizen 125—27pfd. 72 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 43—45 Thlr.
Erbsen 42—46 Thlr.
Hafer 25—$27\frac{1}{2}$ Sgr.
Spiritus 19 Thlr. pr. 8000%.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 30. Novbr.

R. Janßen, Friedr. Wilh., v. Hartlepool, m. Kohlen. F. Linse, Kön. Elis. Louise, v London; B. Wilken, Gut eil, v. Dünkirchen u. M. Fischer, Pintus, v. Gothenburg, mit Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Geh. Staats-Archivar v. Mörker a. Berlin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Prem.-Lieut. Steffens a. Kleschkau, Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau, Plehn a. Moroczin und Stavenow a. Mühlenhoff. Frau Rittergutsbesitzer Catell n. Frl. Schwester a. Wolla. Die Hrn. Kaufleute Rüggeberg a. Gevelsberg, Wolf a. Berlin, Hirsch a. Göften u. Jomain a. Chalont.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Lichtenberg, Seidler u. Mannheimer a. Berlin, Gebhardt a. München und Wolf a. Greifenhagen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Partikulier v. Röder a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Sprengler a. Czenstochau. Hr. Gutspächter Lindner a. Langenfels. Hr. Apotheker Hindenberg a. Rügenwalde. Die Hrn. Kaufleute Quandt a. Stolp, Salmbach a. Ebingen, Cohn, Michaelis u. Frankenthal a. Berlin, Henrichs a. Langensalza u. Schulz a. Moskau.

Walter's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Schaffranski a. Neumark. Hr. Gutspächter Wendtland a. Mestin. Hr. Lieut. Pustar a. Hoch-Kelpin. Hr. Rentier Giese a. Tilsit. Hr. Fabrikant Hoffmann a. Lemberg. Die Hrn. Kaufl. Braune a. Elberfeld, Schwager a. Marienburg und Waldow a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Röhrig n. Gattin a. Wissoczin. Die Hrn. Gutsbesitzer Johst a. Liessau, Frost a. Adl. Gremblin und Lieut. Neumann a. Stüblau. Hr. Deich-Inspector Schmidt a. Dirschau. Hr. Regierungs Sekretär Ohlenschläger a. Marienwerder. Die Hrn. Kaufleute Colany a. Berlin und Heitz a. Leipzig.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Pappenheim a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Hartmann a. Neuhoff. Hr. Oekonom Crystell a. Bornowitz.

Deutsches Haus:

Hr. Schauspiel-Director Mittelhausen a. Königsberg. Hr. Schiffs-Capt. Schievelbein a. Swinemünde. Die Hrn. Kaufl. Müller u. Rumschke a. Berlin und Rothe a. Filehne. Hr. Rentier Bosowski a. Breslau.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von zum auswärtigen Handel geeigneten **starken, extra starken und mittlern Kiefern Bauhölzern** und zwar von circa 600 Stück aus dem städtischen Wienduga-Walde, ist

am 11. Dezember c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

im Gasthause des Stadtältesten Herrn **Grunenberg** in **Allenstein**, ein öffentlicher Lizitations-Termin anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der genannte Wald an dem mit der flößbaren Alle in Verbindung stehenden Kellarer-See belegen ist und daher eine directe Wasserverbindung mit den preußischen Handelsplätzen hat.

Die Hölzer sind bereits gefällt und aufgemessen und können vor dem Termine im Walde in Augenschein genommen, so wie auch die Aufmaaß-Register bei unserem Stadtkämmerer eingesehen werden.

Von dem Meistbietenden ist im Termine an den anwesenden Kassen-Rendanten sofort für jedes Stück Holz 1 Thlr. Angeld zu zahlen. Die sonstigen Verkaufs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Allenstein, den 27. November 1861.

Der Magistrat.

Cotillon-Orden,

das Neueste, das hierin erschien, die schönsten **Pathenbriefe, Hochzeits-** und **Gratulationskarten** zu den **allerbilligsten Preisen** in der
Papierhandlung und Buchbinderei von
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Bekanntmachung.

Die unterm 21. November cr. erlassene und Haus bei Haus vertheilte Bekanntmachung und Instruction in Betreff der allgemeinen **Volkszählung** am 3. k. M. wird dahin ergänzt, daß mit Wiederabholung und sofortiger Prüfung der durch Eintragung der Bewohner eines jeden Hauses ausgefüllten Formulare, schon am Zählungstage selbst, den 3. Dezember **begonnen** und an den beiden folgenden Tagen nur fortgefahren werden wird, sofern das Zählungsgeschäft nicht an dem ersten Tage beendigt werden könnte. Die resp. Hauseigenthümer und alle, welche deren Stelle vertreten, werden daher ersucht, die Formulare rechtzeitig auszufüllen und zur Rückgabe an die betreffenden Revier-Polizeibeamten schon **am 3. Dezember cr. bereit zu halten.**

Danzig, den 28. November 1861.

Der Polizei-Präsident.
(gez.) **v. Clausewitz.**

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 1. Dezember. (3. Abonnement No. 9.)

Der Talisman,
oder:
Roth, schwarz, blond und grau.
Posse mit Gesang in 4 Akten von Nestroy.

Montag, den 2. Dezbr. (Abonnement suspendu.)
Dritte Gastdarstellung der Kaiserl. Königl. Hofschauspielerin **Friederike Goßmann.**

Ein Autograph,
oder:
Wie ein Kammermädchen lesen lernt.
Lustspiel in 1 Akt von Bergen.
Hierauf:
Sie schreibt an sich selbst.
Lustspiel in 1 Akt von Holtei.
Zum Schluß:
Der Kurmärker und die Picarde.
Genrebild mit Gesang in 1 Act von L. Schneider.
(Julie — Julie — Marie: Friederike Goßmann.)
Cassen-Eröffnung **5** Uhr. Anfang **6** Uhr.

R. Dibbern.

In der **Lohrenz**'schen Steindruckerei, Hundegasse 55, erschien soeben und ist zu haben:

Ansicht der Festhalle
beim Empfange Ihrer Majestäten des Königs und der Königin
am 20. October 1861.

Preis: schwarz 6 und $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Tondruck 8 „ 10 „

Eine Erzieherin,

welche in Musik, Französisch, Englisch und allen Wissenschaften Unterricht ertheilt, sucht eine Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Spielwaaren-Magazin,

außerordentlich reichhaltig assortirt bei
Piltz & Czarnecki,
Langgasse 16, parterre.

Lotterie-Loose,

1/1, 1/2, 1/4 und kleine Antheile sind billig zu haben bei **M. Meidner** in **Berlin**, unter den Linden No. 16 und werden auch nach außerhalb versandt.

Die Jugend-Bibliothek

von **J. L. Preuß,** Portechaisengasse 3, ladet zum billigsten Abonnement ein.

Feinste Gothaer Cervelat-Wurst u. frische Kieler Sprotten erhielt und empfiehlt **F. A. Durand,**
Langgasse 54.

Neu arrangirte Weihnachts-Ausstellung

von Galanterie-Kurzwaaren, Nippes- und nützlichen Sachen, größtentheils geeignet zu Weihnachts- und Geburtstags-Geschenken, Andenken und Festgaben aller Art, sowohl für Erwachsene als für Kinder, aufgestellt in der Hange-Etage unseres Hauses, Langgasse No. 16 und befinden sich dieses Mal recht viele Neuigkeiten dabei.

Die Waaren sind in 31 Abtheilungen abgesondert, jede Abtheilung enthält nur Artikel zu gleichen Preisen, und zwar zu 80, 70, 60, 55, 50, 45, 40, 35, 30, $27\frac{1}{2}$, 25, $22\frac{1}{2}$, 20, $17\frac{1}{2}$, 15, $12\frac{1}{2}$, 10, 9, 8, $7\frac{1}{2}$, 7, 6, 5, $4\frac{1}{2}$, 4, $3\frac{1}{2}$, 3, $2\frac{1}{2}$, 2, $1\frac{1}{2}$ und 1 Sgr.; die 32ste Abtheilung enthält Gegenstände von 85 Sgr. bis zu mehreren Thalern pro Stück. Wir laden zur gefälligen Ansicht und etwaigen Auswahl höflichst und ergebenst ein. Unsere parterre gelegenen Lokale sind ebenfalls in oben benannten Waaren, so wie auch in Strickbaumwollen, Strickwollen, Leder-Galanteriewaaren, Winter-Handschuhen, Nähtisch-Artikeln aller Art, Spielwaaren und Gesellschaftsspielen jetzt außergewöhnlich reichhaltig assortirt.

Piltz & Czarnecki.

Gesangbücher für alle Kirchen in Auswahl,

Portemonnaies, Cigarrentaschen und **Brieftaschen, Notizbücher,** Zeitungs- u. **Briefmappen, Album, Poesie** u. **Stammbücher, Lederkober, Necessaire, Arbeitskästchen,** feinste **Damentaschen** mit und ohne Necessaire, und viele neue Galanteriesachen mit Stickerei und zur Stickerei eingerichtet, die sich zu **Geschenken** aller Art eignen, empfiehlt in guter Waare die **Buchbinderei, feine Lederwaaren u. Papierwaaren-Handlung** von
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Preuß. Lotterie-Loose

verkauft und versendet billig **Sutor,** Jüdenstr. 54 in **Berlin.** Die nächsten Loose erneuere ich ohne Nutzen.

Mannory's Hôtel garni in Berlin,

Mohrenstraße No. 29 u. 30,
kann allen Reisenden als gut in jeder Hinsicht empfohlen werden.

Ein Gasthof in einer großen Provinzial- und Kreisstadt, der erste am Orte, vollständig und elegant eingerichtet, mit Hof und Stallung, über letzterer eingerichtete Wohnungsräume, einer neuen Scheune, 40 Morg. pr. sehr tragbaren Landes, einem Concert-Garten rc. ist wegen Kränklichkeit des Besitzers für 10,500 Thlr. mit einer Anzahlung von 3 bis 4000 Thlr. zu verkaufen. Die Miethe des Landes beträgt allein 252 Thlr. Die durchgehende Eisenbahn befördert den Aufschwung der Stadt auf eine bedeutende Weise, so daß die Erwerbung dieses Gasthofes ein höchst rentables Unternehmen ist.

Nähere Auskunft ertheilt der
Geschäfts-Agent **H. Teucke** in **Königsberg,**
Tragheim, Hadergasse No. 8 d.

Die so beliebte

Veilchen-Seife

habe ich **ohne Ecken anfertigen lassen** und empfehle dieselbe à Stück 6 Sgr., bei Abnahme von 6 Stück das 7. Rabatt.

W. Schweichert,
Langgasse No. 74.

Ratten, Mäuse, Wanzen (nebst **Brut**), **Schwaben, Franzosen** rc. **vertilge mit 2jähriger Garantie.** Auch empfiehlt seine **Medicamente zur Vertilgung des Ungeziefers.**

Johannes Dreyling,
Kaiserl. Königl. Russ. Kammerjäger,
Tischlergasse No. 20, 1 Tr. hoch.

74. Langgasse. W. Schweichert. 74. Langgasse.

empfiehlt
das wahrhaft ächte **Kölnische Wasser** von
Johann Maria Farina
gegenüber dem Jülichs-Platz.
Eau de Cologne Double von
Maria Clementine Martin Klosterfrau.
Größtes Lager von **nur** ächten und stets frischen
Englischen und Französischen Parfümerien.

74. Langgasse. W. Schweichert. 74. Langgasse.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.